

Klaus Martin Kopitz, Berlin

Das Beethoven-Porträt von Ferdinand Schimon

Ein 1815 für die Bonner Lesegesellschaft entstandenes Bildnis?

Eines der heute bekanntesten Porträts von Beethoven schuf der Maler Ferdinand Schimon (s. Abb. 1). Es kam aus dem Nachlass von Beethovens zeitweiligem Sekretär Anton Schindler (1795–1864) zunächst in die preußische Staatsbibliothek und gelangte 1890 durch Vermittlung des Geigers Joseph Joachim als Dauerleihgabe des preußischen Königs ins Beethoven-Haus Bonn. Joachim, 1869 Gründungsrektor der heutigen Universität der Künste, war 1890 Ehrenpräsident des ersten Kammermusikfests in Bonn, bei dem zugleich die bislang umfangreichste Beethoven-Ausstellung mit Leihgaben aus ganz Europa gezeigt wurde, darunter das Beethoven-Porträt Schimons,¹ das anschließend in Bonn verblieb.

Schindler kannte das Porträt vermutlich durch seine häufigen Besuche bei Beethoven und brachte es nach dessen Tod in seinen Besitz. Erstmals erwähnt er es in einem Brief aus Pest (Budapest), den er am 20. Juni 1828 an Beethovens Jugendfreund Franz Gerhard Wegeler (1769–1848) in Koblenz schrieb. Er bezeichnet es darin als ebenso „treu“ wie die Schilderungen Beethovens durch den Leipziger Musikschriftsteller Friedrich Rochlitz (1769–1842).² Während seines Aufenthalts in Berlin ließ Schindler das Porträt von dem dortigen Künstler Eduard Eichens (1804–1877) lithographieren und veröffentlichte es 1840 als Frontispiz der ersten Auflage seiner Beethoven-Biographie. Er schreibt dazu:

„In diesem Zustande, strotzend von Kraft und Gesundheit, und in der Stunde der Begeisterung, hat der Maler Herr Schimon (gegenwärtig in München lebend) sein Brustbild in Oel trefflich gemalt, als Beethoven eben 49 Jahre alt war.“³

1841 nahm Schindler das Porträt mit nach Paris, nachdem der dortige Dirigent François Antoine Habeneck (1781–1849) ihn zu einem Besuch eingeladen hatte,

-
- 1 *Katalog der mit der Beethoven-Feier zu Bonn am 11.–15. Mai 1890 verbundenen Ausstellung von Handschriften, Briefen, Bildnissen, Reliquien Ludwig van Beethoven's sowie sonstigen auf ihn und seine Familie bezüglichen Erinnerungen*, Bonn 1890, Nr. 88. – Zu Schimons Beethoven-Porträt vgl. auch Theodor von Frimmel: *Beethoven-Studien*, Bd. 1, „Beethovens äussere Erscheinung“, München-Leipzig 1905, S. 81–88 sowie Peter Clive: *Beethoven and His World. A Biographical Dictionary*, New York 2001, S. 310–312 und Silke Bettermann: *Schimon, Ferdinand*, in: *Das Beethoven-Lexikon*, hg. von Heinz von Loesch und Claus Raab, Laaber 2008, S. 648f.
 - 2 *Beethoven aus der Sicht seiner Zeitgenossen in Tagebüchern, Briefen, Gedichten und Erinnerungen*, hg. von Klaus Martin Kopitz und Rainer Cadenbach unter Mitarbeit von Oliver Korte und Nancy Tanneberger, München 2009, Nr. 652.
 - 3 Schindler/Beethoven I, S. 271.



Abb. 1:
Ludwig van Beethoven, Gemälde von Ferdinand Schimon, 1815 (?). 59 x 46 cm.
Bonn, Beethoven-Haus

und erregte damit großes Aufsehen. Schindler schildert, wie er das Porträt im Pariser Conservatoire aufstellte und die Musiker bei deren Betrachtung „sichtbar tief bewegt“ waren. „Als wenige Tage nachher die Gazette musicale von dieser Scene Nachricht gab, fing das Wallfahrten zu dem Bilde Beethoven's in ganzen Processionen an.“⁴ Über die Entstehung äußerte er sich 1860 noch einmal sehr ausführlich, und zwar in der dritten Auflage seiner Beethoven-Biographie, derzufolge es Schimon nun im Herbst 1819 gemalt haben soll. Weiter heißt es dort:

4 Anton Schindler: *Beethoven in Paris. Nebst anderen den unsterblichen Tondichter betreffenden Mittheilungen und einem Facsimile von Beethoven's Handschrift. Ein Nachtrag zur Biographie Beethoven's*, Münster 1842, S. 22f.

„Auf meine Fürsprache erhielt der noch sehr junge Maler die Erlaubniß seine Staffelei neben des Meisters Arbeitszimmer aufstellen zu dürfen und da nach Belieben zu schalten. Eine Sitzung hatte Beethoven standhaft verweigert, denn eben im vollsten Zuge mit der *Missa solemnis* erklärte er keine Stunde Zeit entbehren zu können. Schimon aber war ihm bereits auf Weg und Steg nachgeschlichen und hatte schon mehrere Studien zum Behufe seiner Arbeit in der Mappe, war daher mit der so lautenden Erlaubniß ganz zufrieden. Als das Bild bis auf ein Wesentliches, den Blick des Auges, fertig war, schien guter Rath theuer, wie dieses Allerschwierigste zu erreichen; denn das Augenspiel in diesem Kopfe war von wunderbarer Art und offenbarte eine Scala von wilden, trotzigen bis zum sanften, liebevollsten Ausdrücke, gleich der Scala seiner Gemüthsstimmungen; für den Maler also die gefährlichste Klippe. Da kam der Meister selben entgegen. Das derbe, naturwüchsige Wesen des jungen Akademikers, sein ungeniertes Benehmen wie auf seinem Atelier, sein Kommen ohne ‚guten Tag‘ und Gehen ohne ‚Adieu‘ zu sagen, hatten Beethoven’s Aufmerksamkeit mehr rege gemacht, als das auf der Staffelei Stehende; kurz, der junge Mann fing ihn an zu interessieren: er lud ihn zum Kaffee ein. Diese Sitzung am Kaffeetisch benutzte Schimon zu Ausarbeitung des Auges. Bei wiederholter Einladung zu einer Tasse Kaffee zu 60 Bohnen war dem Maler Gelegenheit gegeben, seine Arbeit zu vollenden, mit welcher Beethoven ganz zufrieden gewesen.“⁵

Diese Erzählung wird scheinbar gestützt durch eine Eintragung Schindlers in eines von Beethovens Konversationsheften, die sich unter Notizen vom März 1820 findet. Schindler schreibt dort: „das untermalte Bild habe ich bei *Stieler* gesehen. das von *Schimon* ist mir aber lieber, es ist mehr Ihr Charakter darin – so findet es jeder.“⁶

Inzwischen gilt dieser Eintrag als Fälschung Schindlers.⁷ Das allseits bekannte Porträt von Joseph Stieler wurde zwar kurz zuvor, im Februar 1820 begonnen, doch erst im Herbst 1822 machte Schindler die nähere Bekanntschaft Beethovens. Mit der fingierten Bemerkung wollte er vermutlich seine Ansicht untermauern, das Schimon-Porträt aus seinem Besitz sei demjenigen Stielers vorzuziehen. Er hatte dies bereits 1840 in der Erstauflage seiner Biographie postuliert:

„Das von dem Münchener Hofmaler, Herrn Stieler, einige Jahre nach dem Schimon-schen gemalte Portrait Beethoven’s (Kniestück, der Meister stehend in seinem grauen Hausrock abgebildet, mit einem Griffel auf einem Blatt Papier schreibend ‚Missa solemnis‘) ist nicht minder vortrefflich und voll Wahrheit; doch zeigt es nicht mehr die kräftige, lebensfrische Gestalt, wie jenes von Herrn Schimon. Mehr als zweijähriges vorausgegangenes Kränkeln und Unwohlseyn war die Ursache davon.“⁸

In Wahrheit dürfte Schindler weder Stieler noch Schimon jemals begegnet sein. Dass seine angebliche Bekanntschaft mit Schimon wohl frei erfunden ist, lässt sich indi-

5 Schindler/Beethoven III, Bd. 2, S. 288f.

6 BKh 1, S. 376.

7 Dagmar Beck und Grita Herre: *Anton Schindlers fingierte Eintragungen in den Konversationsheften*, in: *Zu Beethoven. Aufsätze und Annotationen*, hg. von Harry Goldschmidt, Berlin 1979, S. 11–89, hier S. 20.

8 Schindler/Beethoven I, S. 271.

rekt auch aus einer Notiz ableiten, die Schindler während seines Aufenthalts in Paris am 1. Februar 1841 in seinem Reisetagebuch festhielt. An diesem Abend war er Gast einer Soirée, die Carolina Elisa Schlesinger geb. Foucault (1810–1888), die unglückliche Liebe des Romanciers Gustave Flaubert und Gattin des Verlegers Maurice Schlesinger, in ihrer Wohnung in der Rue de Garmont Nr. 17 gab. Etwa hundert Menschen waren anwesend, darunter überraschenderweise Schimons Sohn, der junge Musiker Adolf Schimon (1820–1887). Schindler notierte in seinem Tagebuch: „Herr Friedland machte mich mit dem jungen Herrn Schimon aus München bekannt (Herr Schimons Vater ist der Maler, der Beethovens Portrait malte, das ich besitze), der die Sänger an diesem Abend accompagnirte. Ein hübscher Junge!“⁹ Offensichtlich war die Begegnung mit dem Sohn nur kurz; man hatte sich nicht viel zu sagen. Hätte Schindler den Maler tatsächlich gekannt und seinerzeit bei Beethoven eingeführt, wäre die Begegnung sicherlich anders ausgefallen.

Nicht zuletzt ergibt seine Darstellung auch inhaltlich wenig Sinn. Wenn das Schimon-Porträt aus Beethovens Besitz stammt, so entstand es höchstwahrscheinlich im Auftrag des Komponisten. Doch warum sollte der dem jungen Maler dann solche Schwierigkeiten bereitet und ihm eine Sitzung verweigert haben? Wie so häufig brachte Schindler Erfindungen dieser Art erst zu einem Zeitpunkt an die Öffentlichkeit, als der Betreffende sich nicht mehr dagegen wehren konnte. 1860, als die dritte Auflage seiner Beethoven-Biographie erschien, war Schimon bereits acht Jahre tot.

* * *

Wie aus einer anderen, weitgehend unbekanntem Quelle hervorgeht, ist das Porträt wahrscheinlich schon im Frühjahr 1815 entstanden, und zwar für die Porträtssammlung der Bonner Lesegesellschaft.

Die offiziell am 1. Dezember 1787 gegründete und noch heute bestehende Gesellschaft ist eine der ältesten ihrer Art in Europa. Sie geht auf die Initiative von dreizehn „Stiftern“ zurück, zu denen mehrere Freunde und Bekannte Beethovens gehörten: der kurfürstliche Kammerherr Clemens August von Schall (1758–1814), der Arzt und Dichter Johann Heinrich Crevelt (1751–1818), der Publizist Johann Peter Eichhoff (1755–1825), dessen Bruder Johann Joseph Eichhoff (1762–1827), der Verleger Nikolaus Simrock (1751–1832) und Beethovens Violinlehrer Franz Anton Ries (1755–1846).¹⁰ Zu den Mitgliedern gehörte bald auch Beethovens Lehrer und

9 Marta Becker: *Anton Schindler, der Freund Beethovens. Sein Tagebuch aus den Jahren 1841–43*, Frankfurt a. M. 1939, S. 40.

10 Vgl. Doris Maurer und Arnold A. Maurer: *200 Jahre Lese- und Erholungsgesellschaft Bonn 1787–1987*, Bonn 1987, S. 13 und Otto Dann: *Die Anfänge demokratischer Traditionen in der Bundeshauptstadt. Zur Gründung der Bonner Lesegesellschaft im ausgehenden 18. Jahrhundert*, in: *Bonner Geschichtsblätter* 30 (1978), S. 66–81.

Rivale um die Bonner Organistenstelle Christian Gottlob Neefe (1748–1798). Wenn gleich Neefe und einige andere Mitglieder zuvor in der Bonner Illuminatengruppe aktiv waren, so lassen sich bei der Lesegesellschaft keine vergleichbaren Strukturen und Aktivitäten feststellen.

Man traf sich zunächst im „Englischen Hof“ der Witwe Eigelmeier, ab 1788 in einem Versammlungssaal des Rathauses. Einer der ersten Höhepunkte der Gesellschaft war am 2. Dezember 1789 die Aufstellung eines Porträts von Kurfürst Maximilian Franz, einem Gemälde des Malers Clemens August Joseph Philippart (1751–1825), das den damaligen Protektor der Lesegesellschaft in voller Lebensgröße darstellt. Eulogius Schneider (1756–1794), Professor an der Bonner Universität, dichtete zu dieser Feier eine Ode.¹¹ 1791 veranstalteten Gerhard von Kügelgen (1772–1820) und dessen Zwillingruder Karl (1772–1832) in den Räumen der Gesellschaft eine Ausstellung ihrer Bilder, von denen zwei erworben wurden, die den eigentlichen Grundstock der Bildersammlung darstellten. Dass es später zu einer Vermehrung der Bildnisse bedeutender Bonner Persönlichkeiten kam, ist hauptsächlich das Verdienst von Johann Heinrich Crevelt.¹²

Crevelt war von 1808 bis 1809 sowie von 1813 bis 1817 Direktor der Gesellschaft und ein guter Freund Beethovens, der sich im November 1792 mit einem Gedicht in Beethovens Stammbuch eingetragen hatte, jenem Stammbuch, das die Freunde des Komponisten diesem kurz vor seiner Abreise nach Wien überreichten.¹³ Bereits am 25. Oktober hatte dort auch Johann Joseph Eichhoff seine Freundschaft mit Beethoven dokumentiert. Eichhoff war ab 1779 kurfürstlicher Koch in Bonn, hatte 1782 die Hofsängerin Eva Grau (1755–1822) geheiratet und gehörte 1787, wie bereits erwähnt, zu den Gründungsmitgliedern der Lesegesellschaft. 1790 übernahm er die Kaufwarenhandlung seines Schwiegervaters, war um 1795 vorübergehend Nationalagent der Bonner Bezirksverwaltung und von 1801 bis 1804 Maire (Bürgermeister) von Bonn. 1811 wurde er Generaldirektor des Rheinschiffahrts-Oktroi in Köln und nahm 1814/15 in dieser Funktion am Wiener Kongress teil.

Eichhoff war es nun, der seinen Aufenthalt in Wien dazu benutzte, seinen Jugendfreund um ein Porträt für die Lesegesellschaft zu bitten, vermutlich in Absprache mit Crevelt. Belegt ist ein Besuch Eichhoffs bei Beethoven für den 27. März 1815, es ist jedoch anzunehmen, dass dies nicht das einzige Treffen war. Dass dabei

11 Siehe Eulogius Schneider: *Ode an die verehrungswürdigen Glieder der Lesegesellschaft zu Bonn als das Bildnis unsers erhabnen Kurfürsten im Versammlungssaale feierlich aufgestellt wurde. Den 1. [sic] December 1789*, Bonn 1789 und Bönnesches Intelligenzblatt, Nr. 49 vom 3. Dezember 1789, S. 384–386, „Vaterlandschronik“, mit einem Nachdruck der Ode. Nach den Protokollbüchern der Lesegesellschaft sowie dieser Pressemeldung wurde das Porträt am 2. Dezember aufgestellt.

12 Mit Crevelts Biographie befasst sich Max Braubach: *Johann Heinrich Crevelt (1751–1818). Leben und Briefe eines Bonner Beethovenfreundes*, in: *Bonner Geschichtsblätter* 25 (1973), S. 48–109 und ders.: *Vom Schicksal der Bonner Freunde des jungen Beethoven*, in: *Bonner Geschichtsblätter* 28 (1976), S. 95–138, hier S. 114–124.

13 Siehe *Die Stammbücher Beethovens und der Babette Koch*, hg. von Max Braubach, 2. Aufl., Bonn 1995.

S. 3.

Derselbe trägt ferner
 vor: Herr Eichhoff, welcher
 vor Kurzem von Wien
 zurückgekommen sey, habe
 ihm die Nachricht gegeben,
 daß der berühmte Tonkünstler
 van Bethoven unser
 Landsmann, sein gemaltes
 Portrait der Gesellschaft
 mittheilen werde; einstweilen
 bis das Gemälde vollendet
 seyn werde, habe er dem
 H. Eichhoff sein Bildniß
 in Kupfergestalt mit-
 gegeben, und vor Collation

ein Porträt für die Lesegesellschaft zur Sprache kam, erfahren wir aus dem Protokoll der Vorstandssitzung vom 6. Mai 1815. Unter den zehn Anwesenden waren Simrock und Crevelt selbst, der auch das Protokoll führte und unter Punkt 3 vermerkte (s. Abb. 2):

„Derselbe [Crevelt] trägt ferner vor: Herr Eichhoff, welcher vor Kurzem von Wien zurückgekommen sey, habe ihm die Nachricht gegeben, daß der berühmte Tonkünstler van Bethoven unser Landsmann, sein gemaltes Portrait der Gesellschaft mittheilen werde; einstweilen bis das Gemälde vollendet seyn werde, habe er dem H. Eichhoff sein Bildniß